Hochzeitslied

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 17

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 17 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 24. April 1937

Hochzeitslied

Von C. F. Meyer

Aus der Eltern Macht und Haus
Tritt die züchtʼge Braut heraus
An des Lebens Scheide —
Geh und lieb und leide!

Freigesprochen, unterjocht,
Wie der junge Busen pocht
Im Gewand von Seide —
Geh und lieb und leide!

Frommer Augen helle Lust
Ueberstrahlt an voller Brust
Blitzendes Geschmeide —
Geh und lieb und leide!

Merke dir's, du blondes Haar:
Schmerz und Lust Geschwisterpaar,
Unzertrennlich beide —
Geh und lieb und leide!

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER 17

Der Tannenwald stand ganz nahe. Ein kräftiger Harzduft war im Zimmer zu spüren. Von den Bäumen tropfte es noch, langsam und nachdrücklich. Gras und Kräuter hatten ihren Tagesstaub abgeschüttelt und funkelten fröhlich. Auf dem Taubenschlag im Garten saßen die weißen Tauben und glätteten seelenvergnügt ihre Federn, und unten strich das Kätzchen vorbei und miaute. Es war unzufrieden, daß es den fetten Leckerbissen oben nur von weitem begrüßen durfte. Um das Haus herum war Gemüse gepflanzt, und auch auf seinen Blättern glänzten die Regentropfen. Trotz des Gewitters saß jede Staude an ihrem ehrlich erworbenen Platz und freute sich ihres harmlosen Lebens. Kaum waren die Beete in Unordnung geraten. Das macht die Frau gut, dachte Jo. Wie mag der Mann sein? Die Antwort darauf ließ nicht lange auf sich warten. Es klopfte.

„Wir trinken Kaffee", sagte eine Stimme, die weder weitherzig, noch besonders freigebig klang. Beinahe unhörbare Schritte schlurften die Treppe hinunter, und Jo folgte ihnen. Unten stand der Lehrer und ging Jorinde voran ins Zimmer.

„Ich irre mich wohl nicht, wenn ich in Ihrer Person Fräulein Jorinde Steffen vermute?" Jo verneinte.

„Wir haben Sie schon vor zwei Stunden zum Mittagessen erwartet." Jo entschuldigte sich mit dem Sturm und der großen Entfernung.

„Gewiß", sagte der Lehrer. „Gewiß, das sind Gründe. „Allein Pünktlichkeit steht der Jugend wohl an." Er deutete auf eine Stabelle oben am Tisch. „Der Stuhl der Gäste", sagte er. Unten saß die Person nahe an der Türe.

„Dorothee, schenk' ein", sagte der Lehrer.

„He ja, heute wie alle Tage. Oder willst du der Jungfer zu Ehren selber einschenken?"

„Hab's nicht im Sinn", sagte Klöpfer. Ein vierpfündiges Brot wurde Jo zugeschoben, herrlich duftend. Sie sah sich nach dem Messer um, aber Frau Klöpfer entriß ihr das Ding, das die Größe eines Räuberdolches hatte.

„So ein Jüngferchen wird kaum zu schneiden verstehen. Dafür ist unsereins da, das arbeiten kann."

„Also, das Fräulein will uns Märchen erzählen", sagte der Lehrer zwischen zwei Schluck Kaffee. „Schön und gut. Ich bin nicht für Märchen. Lügen sind mir verhaßt. Aber der Herr Pfarrer hat die Sache durchgesetzt..."

„Das Lieseli hat's durchgesetzt, sage ich. Und der Herr Lehrer Klöpfer hat wieder einmal die Posaune daheim geblasen und beim Herrn Pfarrer geschwiegen. Und, Jungfer Steffen, wie sind Sie denn zu dem Herrn und der Frau Roland gekommen, daß die Sie im Auto gebracht haben? Kennen Sie sie?"

„Nein", sagte Jo. „Sie nahmen mich aus Barmherzigkeit unterwegs auf."

„Aus Barmherzigkeit", schrie Dorothee. „Jawohl, der Herr Roland, der nimmt gerne junge Mädchen aus Barmherzigkeit auf. Ja! Und aus Barmherzigkeit hält er sich die hüb-